Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 8. September 1883. Nr. 419.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Ueber den rumänischen Minister Bratiano, der heute beim Fürsten Bismarck in Gastein weilt, schreibt die „Neue Freie Presse" anläßlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien:

„Wenn Joan Bratiano nicht königlich rumänischer Minister-Präsident wäre, so würden sich diverse Exzellenzen und verstaubte Hofräthe in unserer Residenz wahrscheinlich über seinen Besuch entsetzen, denn er ist ein Sohn der Revolution, ein echter Achtundvierziger, der in dem Sturmjahre seine politischen Sporen verdiente und sich zugleich die erste Auszeichnung erwarb, die einem werdenden Staatsmanne bei ihn zum leitenden Minister machte. So erstieg Bratiano im Alter von 35 Jahren die höchste Staffel des Ehrgeizes; sei e Hand begann die Geschicke Rumäniens zu lenken. Bratiano war damals ein erbitterter Feind Oesterreichs. Er warf sich unbedingt und vollständig in die Arme Rußlands, er brachte das Land in eine völlige Abhängigkeit von Petersburg, weil ihm dies das einzige Mittel schien, Rumäniens Unabhängigkeit zu erreichen. Sie war das Ziel, welches ihm unablässig vor Augen schwebte, auf das er unverrückten Blickes lossteuerte, unbedenklich und unbekümmert in der Wahl der Mittel, die er für nützlich hielt. Man mag ihn darum den Cavour Rumäniens nennen; Skrupel kannte er so wenig wie der Schöpfer der italienischen Einheit, und so wie dieser die Allianz Frankreichs nur anstrebte, um sein Volk aus Fremdherrschaft und Zerstückelung zu retten, so buhlte Bratiano um die Freundschaft Rußlands, um mit ihrer Hülfe Rumänien von der Türkei loszureißen.

In den Jahren 1867 und 1868 wurden auf rumänischem Boden jene Freischaaren organisirt, die über die Donau in Bulgarien einbrachen, um dort den Aufstand gegen die Pforte anzufachen. Vergebens reklamirte die türkische Regierung, vergebens erhoben auch andere Mächte Vorstellungen in Bukarest. Bratiano versicherte den verschiedenen Vertretern mit größter Bonhomie, daß die rumänischen Behörden nichts bemerkt hätten. Als im April des Jahres 1868 die Judenverfolgungen in Bakeu stattgefunden hatten, bei denen zahlreiche österreichische Staatsangehörige ihr Hab und Gut verloren, erklärte Bratiano in einem Rundschreiben die aktenmäßig nachgewiesenen Vorfälle für Zeitungslügen. Ein klassisches Seitenstück zu dieser Zirkular-Depesche bildet seine berühmte Antwort an den österreichischen General-Konsul von Eder. Derselbe hatte von Beust den Auftrag erhalten, ein scharfes Augenmerk auf die russischen Umtriebe in Rumänien zu richten, und war direkt zu Bratiano gegangen, um ihn deshalb zu interpelliren. Bratiano erwiderte mit dem liebenswürdigsten Lächeln, ihm sei von russischen Umtrieben in Rumänien nicht das Mindeste bekannt — und hatte die Genugthuung, diese humoristische Entgegnung in einem Berichte des General-Konsul's im Rothbuche abgedruckt zu finden.

Am 28. November 1868 mußte Bratiano seine Entlassung nehmen. Oesterreich hatte ihn, seinen gefährlichsten Gegner, aus dem Amte gedrängt. Preußen half dabei, Rußland ließ seinen Freund und Schützling undankbar fallen. Bratiano ward die Seele der Opposition in der rumänischen Kammer, der Schrecken aller Minister, die nach ihm kamen. Er erlitt auch einen kleinen Rückfall in das republikanische Fieber seiner Jugend und war in die Verschwörung vom August 1870 verwickelt. Heute, da er längst wieder zu Macht und Würde gelangt ist und selbst energisch gegen eine bitterböse Opposition kämpfen muß, denkt er wohl mit einiger Heiterkeit an das Komplott von Ploješchti. Da die Geschworenen von Tirgoweschti sämmtliche Theilnehmer freisprachen, so wird sich Bratiano kaum ärgern, an diese Episode erinnert zu werden, ein so seltsames Intermezzo sie auch zwischen zwei Ministerschaften bilden mag.

Welchen Antheil Bratiano an den Ereignissen von 1877 genommen, ist aller Welt bekannt. Seiner Geschicklichkeit und Kühnheit verdankt Rumänien zum großen Theile die Unabhängigkeit. Der Mann wußte zu verwirklichen, was der Jüngling geträumt hatte."

— Die Reise des rumänischen Minister-Präsidenten Bratiano nach Wien soll Wiener Mittheilungen zufolge zunächst den Erfolg gehabt haben, bei dem Grafen Kalnoky und dem leitenden rumänischen Staatsmann die Ueberzeugung zu befestigen, daß die Differenz in der Donaufrage eine freundliche Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen nicht zu hemmen brauche. Man wird voraussichtlich nach Annahme der „N. Fr. Pr." diese Frage insofern politisch unschädlich zu machen suchen, daß man ihre endgültige Lösung auf unbestimmte Zeit vertagt. Wie man der „Deutschen Zeitung" aus „diplomatischen Kreisen" meldet, wäre den Königen von Rumänien und Serbien gelegentlich ihrer jüngsten Anwesenheit in Wien die Opportunität eines dem Hofe von Stambul abzustattenden Besuches nahegelegt worden. Weder König Karol, dem ein hierauf bezüglicher Wunsch der deutschen Regierung bereits bekannt war, noch König Milan machten irgend welche Einwendungen. Nach dem neuesten Stande dieser Angelegenheit dürften dem Sultan seitens des Belgrader und Bukarester Hofes bereits Mittheilungen gemacht worden sein, welche die Ankunft beider Monarchen in Konstantinopel für nächsten Herbst in Aussicht stellen. Möglicherweise dürften beide Könige zum Theile gleichzeitig in der türkischen Hauptstadt verweilen.

— Der preußische Gesandte beim Papste, Herr von Schlözer, welcher sich, wie alljährlich, bei seinem Urlaub zum Besuche seiner Verwandten in Lübeck befindet, wird von dort nach hier zurückerwartet. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr auf seinen Posten scheint noch nichts festzustehen. Der Gesandte hat bekanntlich den Fürsten Bismarck bei seinem jetzigen Aufenthalt in Deutschland noch nicht gesprochen; es heißt, daß eine mündliche Berichterstattung des Herrn von Schlözer an den Fürsten Bismarck und Entgegennahme direkter Instruktionen durch denselben noch zu erwarten sei. Zu welcher Zeit und an welchem Orte dürfte noch nicht festgestellt sein. Es heißt jetzt, Fürst Bismarck wolle den Herbst in Varzin zubringen und auf der Reise dahin Berlin mit kurzem Aufenthalt berühren; auch heißt es, der Fürst hoffe sogar der an ihn ergangenen Einladung zur Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald entsprechen zu können. Wie weit das alles richtig ist, wird man um so mehr abwarten müssen, als sich bekanntlich alle Angaben über Reisedispositionen des Fürsten niemals zu bestätigen pflegen.

— Vor Kurzem hat man in Osnabrück mit der Pfennigsparkasse die Ausgabe von „gesperrten" Sparkassenbüchern verbunden. Ueber diese Einrichtung theilt nun das „Frankf. Journ." folgendes Genauere mit: In ein „gesperrtes" Sparkassenbuch können bei der Kasse, die solche Bücher ausgiebt, zu jeder Zeit und in jedem Betrage Spareinlagen gemacht werden, eine Zurücknahme der Einlagen kann aber nicht vor dem Termin stattfinden, den der Einleger freiwillig bei der ersten Einlage selbst bestimmt. Dieser Termin wird dann von der Direktion der Sparkasse in dem Buche deutlich vermerkt und das Buch bis dahin „gesperrt". Welchen Zweck hat diese Einrichtung? Sie will den Einlegern Gelegenheit geben, von langer Hand her und ohne merkliche Schwierigkeiten durch Hinterlegung vieler kleiner Beträge größere Summen für eine bestimmte Zeit zu sammeln. Solche Termine, in denen man größere Summen nothwendig bedarf, treten mehr oder weniger an jede Familie heran. Man denke nur daran, daß Kinder konfirmirt, die Söhne Soldat werden müssen, daß ein eigenes Geschäft oder eigener Herd zu gründen ist. Oft genug ist auch ein Kapital an einem Grundstücke abzuzahlen, was mit Leichtigkeit geschehen könnte, hätte der Besitzer sich durch Einlagen auf ein „gesperrtes" Sparkassenbuch im Laufe der Zeit vorbereitet. Die Mütter würden sich die Sorgen bei der Verheirathung ihrer Töchter bedeutend erleichtern, wenn sie frühzeitig Spargroschen auf „gesperrte" Sparkassenbücher hinterlegten. Die Lehrmeister sollten dafür sorgen, daß ihre Lehrlinge Geschenke und sonstige kleine Verdienste sofort auf „gesperrte" Sparkassenbücher für künftige Zeiten festlegen. Wie mancher Geselle verthut seinen ganzen Lohn oft genug in völlig unnützer Weise und hinterher fehlt es, wenn er Soldat werden muß oder ein Geschäft anfangen will. Dasselbe gilt leider von so vielen Dienstboten. Dann wird mit Schulden in die Ehe gegangen und damit der Grund zu fortdauernder Armuth, Noth und Sorge gelegt. Hier sollten Meister und Meisterin ihren Einfluß geltend machen, hier sollten die Herrschaften kräftiger eingreifen. Diese Idee fördern, heißt mithelfen an der Lösung der sozialen Frage.

— Die Furcht der Engländer vor kommerziellen und anderen Gefahren für den Fall eines chinesisch-französischen Krieges hat plötzlich die englischen Staatsmänner gegen Frankreich ungemein liebenswürdig gestimmt. Man sucht alles Mögliche hervor, um die Franzosen den englischen Wünschen auf Vermeidung des Krieges geneigt zu machen. Zunächst zeigt sich dies in der Haltung Englands bei der Suezkanalfrage. Dieselbe ist jüngst Gegenstand eines Gedankenaustausches zwischen der englischen und der französischen Regierung gewesen. Wie der Pariser „Temps" aus zuverlässiger Quelle wissen will, hat Gladstone der französischen Regierung die Versicherung ertheilt, daß die britische Regierung bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments, der im November stattfinden soll, sich jeder Aktion und aller Einmischung enthalten werde, die dazu angethan sein könnte, das bestehende Regime des Suezkanals in der Richtung der englischen Prätensionen zu modifiziren. Nach dem Ermessen Gladstone's sollte diese Art von diplomatischem Waffenstillstande von den englischen Handelskammern und Schiffsrhedern einerseits und der Verwaltung des Suezkanals andererseits dazu benutzt werden, die Grundlagen eines Abkommens in freundschaftlicher Weise, unabhängig von amtlichen Wegen und jeder staatlichen Einmischung zu suchen. Gladstone wünscht, daß die ganze Angelegenheit ohne Zuthun der Regierung in einer Weise vorher geregelt werden möchte, welche die Regierung der Nothwendigkeit, sich weiter damit zu befassen, enthebt und der Opposition die Anhaltpunkte zu erneuten Angriffen entzieht. Man kann aus diesem Stande der Dinge sich jetzt auch erklären, weshalb die „Times" und die „Daily News" letzthin so gewaltig gegen die Verletzung der französischen Nationalehre durch die „N. A. Z." zu Felde ziehen mußten. Man wollte die Regierung kaptiviren, um den Einfluß Englands auf die Haltung der letzteren in der Tonkinfrage zu stärken: die weise Anwendung des Grundsatzes: Do ut des.

— Dem „Standard" wird aus San Sebastian unterm 4. September gemeldet:

„Ich bin in der Lage, mitzutheilen, daß der König während der letzten 24 Stunden den französischen Gästen und den Direktoren der nordwestlichen Eisenbahn gegenüber wiederholt erklärte, seine Reise nach Deutschland habe einzig und allein den Zweck, den Manövern beizuwohnen; würde er die vervollkommnetste Flotte sehen wollen, so ginge er ebenso nach England. Der König sagte, es liege ihm nichts ferner, als eine aggressive Politik zu verfolgen, welche im Hinblick auf die bestehenden Verhältnisse, die Hilfsmittel Spaniens und die materiellen Interessen des Landes ganz ungerechtfertigt wäre. In Corunna hielt der König eine Ansprache an die Offiziere des Heeres und der Flotte. Er bedauerte die letzte militärische Erhebung, während welcher die Offiziere nicht die erforderliche Energie gezeigt hätten und erinnerte die Offiziere daran, daß es ein ruhmreicher Tod sei, für die Aufrechterhaltung der Disziplin zu sterben. Er verlangte eine Liste der Offiziere, die sich an dem letzten Aufstande betheiligt hatten, und erklärte, er werde künftighin keine Amnestie gewähren, und nie seine Zustimmung zur Wiedereinsetzung militärischer Rebellen in ihren früheren Rang ertheilen. Das beständige System der Pardonnirung und die Straflosigkeit, welche bisher alle Meuterer in Spanien fanden, sei die Ursache der wiederholten Pronunziamientos, und er sei fest entschlossen, diesem Treiben ein Ende zu machen.

— Ein in Lemberg erscheinendes polnisches Blatt, die „Narodni Listy", meldet aus Dresden Details über Kraszewski's Verhaftungsgeschichte: Kraszewski habe den Vermittler gespielt, als Hentsch eine von ihm gemachte Erfindung einer besseren Feuerwaffe, welche ihm die deutsche Regierung nicht abkaufen wollte, weil mittlerweile bei ihrer Erprobung ein preußischer Offizier das Geheimniß der Waffe abgesehen hatte, einer fremden Macht verkaufen wollte. Diese Macht sei Italien gewesen. Der Kaufpreis sei Hentsch durch Kraszewski's Vermittelung ausgezahlt worden und die Quittung nebst den darauf bezüglichen Briefschaften unter den konfiszirten Papieren des Dichters gefunden worden. Arnim Adler, der sich durch Hentsch aus seiner Vertrauensstellung bei Kraszewski verdrängt sah, habe diesen verrathen. Unter seinen Papieren befand sich ein diplomatisches Archiv, das von Kraszewski's Verbindung mit allen Malkontenten Deutschlands zeugen soll. Erschwerend sei, daß Kraszewski seit vielen Jahren durch die französische Botschaft in Berlin Gelder bezog, was aber nur eine Folge seiner Mitarbeiterschaft bei Pariser Regierungsblättern gewesen, die schon zu Napoleons Zeiten begonnen und hauptsächlich Artikel über die polnische Frage betroffen hätte. Wir theilen diese Darstellung ebenso wie die früher wiedergegebenen mit, ohne durch die Uebernahme derselben unsern Glauben an ihre Wahrhaftigkeit bekunden zu wollen. Da die Untersuchung sehr diskret geführt wird, so fehlt zur Beurtheilung dieser und ähnlicher Angaben jeder Anhalt.

— Der russische Minister des Aeußeren, Herr von Giers, wird sich in der nächsten Zeit auf die Reise machen, um seine kranke Tochter in Italien zu besuchen. Man erinnert sich wohl, daß Herr von Giers aus demselben Anlasse auch im vorigen Jahre nach Italien gegangen war und daß er dazumal die Gelegenheit benutzt hatte, mit dem Fürsten Bismarck in Berlin, mit Herrn Mancini in Rom und mit dem Grafen Kalnoky in Wien in näheren Verkehr zu treten. Ob auch diesmal mit dieser Reise politische Zwecke verbunden sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Angesichts der eigenthümlichen Lage der Dinge, welche Rußlands slavische Balkanpolitik als mißglückt erscheinen läßt, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß Herr von Giers neue Anknüpfungs-Punkte zu gewinnen wünscht.

— In Frankreich und anderwärts wird nach wie vor darüber gestritten, ob der sogenannte „kalte Strahl", welcher durch die „N. A. Z." jüngst auf die französische Presse und Politik ergangen ist, eine mildernde oder vielmehr aufregende Wirkung gehabt habe. Es mag zu zeitig sein, darüber urtheilen zu wollen, und es liegt zunächst in der Natur der Presse, daß sie sich im Moment gegen jene vermeintliche Wirkung aufbäumt. „Wir glauben versichern zu dürfen, bemerkt die „Krzztg." mit Bezug auf diese Streitfrage, daß die Wirkung der deutschen Mahnung in französischen offiziellen Kreisen nichts weniger als verloren ist, und daß namentlich der Thatendrang Thibaudins eine heilsame Abkühlung erfahren hat. Die Stimmen der englischen Presse über die deutsche Friedensmission und Friedensstellung seit Sedan haben offenbar dazu beigetragen, die Besonnenheit in den französischen Kreisen zu verstärken.

— In Agram, der Hauptstadt Kroatiens, wurden gestern, Freitag, Mittag, unerwarteter Weise die doppelsprachigen Wappenschilder unter Assistenz von zwei Kompagnien Infanterie und Intervention des Regierungs-Kommissärs Hervoic wieder angebracht. Die Menge umstand lautlos die von den erwähnten zwei Kompagnien bewachten Tafeln. Während der Anbringung der Wappenschilder spielte die Militärmusik. Blos an zwei Finanzgebäuden erfolgte die Anbringung, an den übrigen Gebäuden unterbleibt dieselbe vorläufig. Ungarn will damit zeigen, daß es blos eine Satisfaktion wünscht, die eigentliche Wappenfrage aber der gesetzlichen Lösung durch den Reichstag anheimgiebt. Auch sonst sind verschiedene Zeichen der ungarischen Versöhnlichkeit bemerkbar, und die Pester Regierungsblätter erklären, Ungarn wollte keinen Konflikt provoziren und hätte niemals die Absicht gehabt, Kroatien zu beleidigen. Aus Kroatien aber fehlt jedes versöhnliche Echo. Die Nationalpartei nimmt einen schroffen Standpunkt ein. Die extremen Parteien wollen die Dinge aufs Aeußerste treiben, während auf dem flachen Lande die Unruhen um sich greifen. An der ehemaligen Militärgrenze beginnen bereits förmliche Werbungen zur Insurrektion gegen Ungarn. Die Angeworbenen erhalten drei Gulden Handgeld. In Zagorien haben auch neben den nationalen die antisemitischen Hetzereien ihre Früchte getragen. Bereits haben mehrere Plünderungen bei Juden stattgefunden. Es verlautet, die Truppendivision des Feldmarschall-Lieutenants Baron Müller, deren Brigaden in Krain und Kärnthen liegen, hätten Befehl zur Marschbereitschaft erhalten, nachdem General Ramberg, der ursprünglich die ihm in Wien angebotene Verstärkung der Truppen in Kroatien als unnöthig abgelehnt hatte, in telegraphischem Bericht an den Kaiser aus Agram die Situation als eine sehr ernste schilderte. Uebrigens sind drei Bataillone vom 17. Infanterie-Regiment bereits gestern nach Kroatien abgegangen.

Ausland.

Wien, 5. September. Die vielen Brände, deren Schauplatz die Hauptstadt in den letzten Tagen gewesen, haben eine tiefe Beängstigung in den Gemüthern hinterlassen. Insbesondere übte der Brand der mächtigen Holzlager an der Roßauerlände einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung aus.

Der Umfang des Feuerherdes, aus dem die mächtigen Flammen emporschlugen, den ganzen Horizont blutig färbend, die verschiedenen Episoden des Schreckens und der Bestürzung, wie sie bei Anlässen dieser Art selten vermieden werden können, riefen ein Gefühl des Schreckens wach. Sofort bemächtigte sich der Verdacht der Bevölkerung, der Brand sei nicht durch einen unglücklichen Zufall, sondern durch verbrecherische Hände hervorgerufen worden. Man wollte es nicht glauben, daß der Zufall so tückisch sein könnte, das Feuer an einer Stelle zum Ausbruch zu bringen, wo es die denkbar reichste Nahrung finden konnte, wo das Zerstörungswerk Alles vorbereitet fand, um nach Lust und Gier zu toben. Und gewiß ist es eigenthümlich, daß das Feuer gerade in den riesigsten Holzgestätten emporzüngelte, alle an einem Orte, wie geschaffen, der verzehrenden und verheerenden Macht des Feuers das günstigste Terrain zu bieten. Da nun in der verwichenen Nacht der Himmel von Neuem von der Lohe des Brandes gefärbt erschien, die ominösen Feuersignale wieder ertönten und wieder ein Holzlagerplatz den Flammen preisgegeben war, so will die Bevölkerung an Zufälle nicht mehr glauben. Sie sieht in den Bränden das Werk verruchter, verbrecherischer Umtriebe, und in den aufschlagenden Flammen die Röthe des neuesten sozialistischen oder anarchistischen Glaubensbekenntnisses. Die Umsturzpartei hat den Kampf vor Allem gegen die Heu-, Fourage- und Holzmagazine eröffnet, und in den Bränden offenbart sie ihre Macht, welche die Bürger mit Angst und Zagen erfüllen soll.

Nach all den Thorheiten und Sinnlosigkeiten, zu denen die anarchistischen Elemente schon verleitet worden, ist diese Vermuthung leider nicht sofort zurückzuweisen, entspringt sie nicht blos der geängstigten Phantasie. Möglich wäre es allerdings, daß die Narren dieser Partei durch das Verbrennen von Heu und Holz die menschliche Gesellschaft reformiren möchten. Da einer dieser Querköpfe in dem Merstallinger-Prozeß sogar offen bekannte, er wolle die Menschheit mittelst Wärme von allen ihren Leiden kuriren, so würde ja eine solche Wärme-Entwicklung ganz im Programme solcher Sozialnarren liegen. Wärme wurde ja in den beiden letzten Bränden in ganz kolossaler Weise erzeugt, und wenn seitdem keine Besserung in den sozialen Verhältnissen Wiens eingetreten ist, so wird dies vielleicht auch den Wärme-Philosophen von seinen Ansichten zurückbringen. Indessen darf man aus solchen Vermuthungen noch keineswegs apodiktische Schlüsse ziehen. Wenn etwas auch möglich ist, so ist es damit allein noch nicht gewiß und möglicherweise sind es weder Sozialisten noch Anarchisten oder sonstige sozialpolitische Fraktionen, sondern ganz gemeine Lumpen und Brandleger, denen man die letzten Schreckensnächte zu danken hat. Es giebt in einer Großstadt Gesindel genug, das zu jeder Bubenthat fähig ist, wenn sie im Dunkel der Nacht und mit der Aussicht ausgeführt werden kann, dem strafenden Arme zu entrinnen. Für solche Kourage eignen sich die entlegeneren Lagerplätze ganz vorzüglich, und man braucht deshalb noch nicht auf eine anarchistische oder kommunistische Bewegung zurückzugreifen, um die Möglichkeit von Brandstiftungen zu erklären. Wir denken von den Arbeitern Wiens zu gut, um sie mit jenem Abschaum zu identifiziren, der sonst die stillen und menschenleeren Schlupfwinkel der Residenz bevölkert. Jedes sofortige Verallgemeinen ist bei solchen Anläßen in hohem Maße bedenklich. Warten wir, bis es der Polizei gelungen ist, einen der Brandstifter ausfindig zu machen, und besehen wir ihn uns alsdann genau. Es wird dann ja noch Zeit sein, darüber zu urtheilen, ob aus diesen Bränden eine allgemeine Tendenz hervorleuchtet, oder ob sie nicht vielmehr das waren, was sie zu sein scheinen, das Werk einiger verlotterter Gesellen, welche selbst für eine gründliche Reformation reif sind, für eine Reformation nämlich in einem Strafhause.

Agram, 6. September. Freiherr v. Ramberg hat heute Mittag die Amtsgeschäfte von dem Grafen Pejacsevich übernommen.

Die „Agramer Zeitung“ und die „Narodne Novine“ veröffentlichen eine Proklamation des Freiherrn von Ramberg, in welcher dieser als seine Aufgabe bezeichnet, die Ruhe wiederherzustellen und das beleidigte Ansehen der Staatsgewalt durch Wiederanbringung der Wappenschilder mit doppelter Sprache herzustellen, um darzuthun, daß man politische Fragen mit Straßenkrawallen nicht lösen könne. Die Proklamation führt weiter aus, je eher die übernommene Aufgabe gelöst werde, desto früher sei eine versöhnliche und befriedigende Lösung der Frage wegen der Aufschriften möglich; schließlich wird vor den ausgesprengten Gerüchten gewarnt, daß man die Sprache der Nationalität oder die Verfassungsrechte antasten wolle.

Provinzielles.

Stettin, 8. September. Abgeordnete der Gerichtsvollzieher des deutschen Reichs treten am nächsten Sonntag in Berlin zusammen, um über Errichtung von Krankenkassen zu berathen. Die Gerichtsvollzieher sind ja in den meisten Fällen auf die aus ihrem Amtsbetriebe ihnen zustehenden, gesetzlich geregelten Gebühren angewiesen, ohne aus den Staatskassen Gehälter zu beziehen, weshalb eine ausreichende Unterstützung in Krankheitsfällen gewiß am Orte und am besten durch Selbsthülfe herbeizuführen ist.

— Der auf den 22. und 23. Oktober d. J. in Polzin angesetzte Vieh- und Krammarkt ist auf den 25. und 26. Oktober verlegt worden. — Der auf den 11. Oktober dieses Jahres angesetzte Viehmarkt in Pollnow wird auf den 27. September d. J. verlegt.

— Im preußischen Staate waren im Jahre 1871—82 179 Rettungshäuser bezw. Vereine zur Unterbringung verwahrloster Kinder vorhanden. Die Zahl der Zöglinge betrug ungefähr 7800. In der Provinz Pommern betrug die Zahl der Rettungshäuser bezw. Vereine 19, die Zahl der Zöglinge 570, für welche 76,128 M. 97 Pf. verausgabt wurden.

— (Personal-Chronik.) Der Gerichts-Referendarius Maximilian Gustav Erich Flügge ist zum Regierungs-Referendarius ernannt und bei der Regierung zu Stettin eingetreten. Die erledigte Kreis-Physikatsstelle des Kreises Naugard ist dem bisherigen Kreiswundarzt Dr. Freyer zu Massow verliehen worden. Die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Saatzig ist dem praktischen Arzte Dr. Haltermann zu Jakobshagen übertragen. Die königlichen Seelootsen Schultz I. und Schweble in Swinemünde treten zum 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand. Denselben ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Der Postsekretär Bärbaum hierselbst ist zum Ober-Postdirektions-Sekretär ernannt worden. An Stelle des aus dem Dienste entlassenen Postagenten Conrad ist der Schiffskapitän Malchow zum Postagenten in Groß-Ziegenort als Postagent angenommen worden.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des königlichen Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat August 1883.) Versetzt sind: der Amtsgerichtsrath Eckard in Rantzau als Landgerichtsrath an das Landgericht zu Stolp, der Amtsgerichtsrath Rahdes in Demmin als Landgerichtsrath an das Landgericht zu Stargard, der Amtsgerichtsrath Reclam in Lauenburg als Landgerichtsrath an das Landgericht zu Stettin. Ernannt sind: der Gerichts-Assessor Händler zum Amtsrichter in Rügenwalde, der Gerichts-Assessor Kienast zum Amtsrichter in Zanow. Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Hartwig und Richard Palm. Uebernommen sind die Referendare: Barnewitz aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt am Main, Fritsche aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau. Ausgeschieden sind die Referendare: Flügge und Dr. von Michael behufs Uebertritts zur allgemeinen Verwaltung, Dr. Albath behufs Uebertritts zur Marine-Intendantur, Rosenstein behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. und Dr Eiswaldt behufs Uebertritts in den Bezirk des Kammergerichts. Den Referendaren Berger und Schüler ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Den Rechtsanwälten und Notaren Stettin in Cöslin, Tamms in Stralsund ist der Charakter als Justizrath verliehen. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts Assessor Pantzlaff bei dem Amtsgericht in Greifenhagen, der Gerichts-Assessor Grützmacher bei dem Landgericht zu Stettin.

— Neuer Bestimmung zufolge ist die Einfuhr von Wildpret in Italien mittelst Postpakets während der Schonzeit verboten. Letztere ist allgemein auf die Zeit vom 1. Januar bis 1. September jedes Jahres festgesetzt. Ebenso darf Tabak, roh oder verarbeitet, in Postpaketen nach Portugal nicht zur Versendung gelangen.

— Die Aufhebung eines Vertrages wegen Betruges kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 23. Juni d. J., im Geltungsbereich des preußischen Allg. Landrechts der Betrogene verlangen, auch wenn der Betrüger mit seiner Irrthumserregung die Erlangung eines Vermögensvortheils nicht beabsichtigt hat. Behauptet der Betrüger, daß durch seine falsche Vorspiegelung bei dem Vertragsabschluß dem Betrogenen kein Schaden verursacht worden, so hat der Betrüger dies nachzuweisen.

— Für Bellevue ist die Aera der ausverkauften Häuser eingetreten. Allabendlich ist das Parket bis auf den letzten Platz besetzt und in den Gängen stehen die Schaulustigen förmlich eingekeilt. Dabei bleibt aber die Stimmung im Ganzen famos. Gestern Abend wurde über die meisterhafte Leistung des Herrn Theodor Schelper als Snut so anhaltend und herzhaft gelacht, daß die Darsteller auf der Bühne im Dialog Pausen eintreten lassen mußten. Die prächtige Urwüchsigkeit, die aus allen Charakterleistungen des geschätzten Künstlers hervorleuchtet, muthet den Zuschauer außerordentlich an. Kunst und Natur verschmelzen sich bei Herrn Schelper zu einem so einheitlichen Ganzen, daß wir Unterschiede zu machen seinen Darstellungen gegenüber nicht mehr im Stande sind. Sehr wirkungsvoll wurde der Künstler von seiner Gattin in der Rolle als Johanna Snut unterstützt. Die übrigen Leistungen, soweit wir dabei von dem plattdeutschen Idiom absehen, verdienen volle Anerkennung. Das gilt vor Allem von den Damen Frl. Rupricht (Fiken) und Fräul. Melles (Frau Sternfelder), sowie von den Herren Worlitzsch (Johann), Krähl (Klump), Froneck (Blümchen) und Seidler (Klink).

— Am Montag findet im Bellevue-Theater zum Benefiz des verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Lund eine Wiederholung der Donnerstag mit so vorzüglichem Erfolge in Szene gegangenen Operette „Der Seekadett“ statt. Die überaus günstige Aufnahme, die dem reizenden Werke neulich vom Publikum bereitet wurde und die Beliebtheit des den ganzen Sommer über so angestrengt thätig gewesenen Benefizianten verbürgt wohl auch für Montag wieder ein ausverkauftes Haus. Herr Lund wird uns übrigens auch für den Winter erhalten bleiben und eine Stellung am Stadttheater einnehmen.

— Der Arbeiter Karl Schlei aus Höckendorf kam vorgestern auf Poll's Holzhof beim Aufladen von Bauholz mit dem Zeigefinger der linken Hand unter ein Stück Holz, welches zurückschlug und [illegible] Bruch des Fingers herbeiführte. Der Verunglückte fand Aufnahme im neuen Krankenhause. Daselbst wurde ferner der Schneidergeselle Waldemar Ulrich wegen einer Verstauchung des rechten Fußgelenks aufgenommen, welche er sich dadurch zugezogen, daß er in dem Hause Beutlerstraße 1 die Treppe herunterfiel.

— Am Sonntag wurde eine gr. Domstraße 22 im Hinterhause 2 Treppen hoch belegene Wohnung mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus ein goldener Siegelring mit glattem, braunem Stein im Werthe von 9 Mark gestohlen.

— Auf der Aschgeberstraße wurde vorgestern ein eisernes Kreuz (F. W. 1813) gefunden, welches der rechtmäßige Eigenthümer bei der königl. Polizeidirektion in Empfang nehmen kann.

— Das Zirkusgebäude vor dem Berlinerthor, in welchem in diesem Jahre bereits der Zirkus Wulff und der Zirkus Oroscy Vorstellungen veranstaltet haben, sollte nunmehr abgerissen werden und war damit auch bereits im Innern begonnen. Der Abbruch ist jedoch nunmehr wieder sistirt, weil nun auch noch ein dritter Zirkus darin sein Heil versuchen wird. Es ist dies der Zirkus Kremser, welcher bereits seit längerer Zeit in Danzig mit bestem Erfolg Vorstellungen giebt. In Stettin war dieser Zirkus bisher nicht, er hat sich jedoch in Rußland und Ostpreußen durch seine Leistungen einen guten Ruf erworben. Zu seinen Spezialitäten gehören auch — mehrere dressirte Ochsen.

— Ein Fall von Cytisus-Vergiftung, der sich dieser Tage in Kolberg ereignete, möge allen Eltern zur Warnung dienen. Der 4jährige Knabe einer dortigen sehr achtbaren Familie pflückte eine Anzahl von den beim Spielplatze vor dem Damenbade stehenden reifen Schoten des Kleebaumes (Cytisus Laburnum), im Volksmunde unter dem Namen „Goldregen“ allgemein bekannt, um damit in der bei Kindern üblichen Weise zu spielen. In der Meinung, es seien Erbsschoten, aß der Knabe einige von den in den Schoten befindlichen Samenkörnern. Die Folge davon war, daß sich nach kurzer Zeit heftige Schmerzen und Zuckungen bei dem Kleinen einstellten. Zum Glück erinnerte sich die Mutter des Kleinen, daß sie bei demselben Cytisus-Schoten gesehen und ihm aufgetragen hatte, dieselben wegzuwerfen, weil sie giftig seien. Sie schickte sofort zum Arzte, dessen Bemühungen es gelang, durch Anwendung geeigneter Brechmittel den Knaben außer Gefahr zu setzen. Der Fall bestätigt, was noch nicht allgemein bekannt zu sein scheint, daß der Goldregen eine giftige Pflanze ist. Die unangenehm bitter und scharf schmeckenden Körner enthalten das überaus giftige Cytisin. Auch die Rinde ist giftig. Diese Eigenschaften des Goldregens, der seiner Zierlichkeit wegen früher sehr gern in öffentlichen Anlagen verwendet wurde, sind die Veranlassung, daß er in neuerer Zeit aus allen den Anlagen, welche dem Publikum und vor Allem den Kindern zugänglich sind, immer mehr verschwindet.

Landwirthschaftliches.

Begünstigt durch das in jeder Hinsicht sehr schöne Erntewetter der letzten vierzehn Tage ist die Kornernte in ganz Mecklenburg jetzt größtentheils beendet und nur an der Seeküste steht man noch etwas Hafer, Gerste und Sommerweizen in den Hocken. Die Ernte in Getreide ist ziemlich verschieden ausgefallen und hat der Osten und Nordosten von Mecklenburg-Schwerin und ganz Mecklenburg-Strelitz durchschnittlich an allen Getreidearten eine ungleich bessere Ernte gehabt als der südliche und westliche Theil. Im Allgemeinen berechnet man von Roggen eine schwache Mittelernte; dazu ist viel Roggen ausgewachsen oder feucht in der Regenperiode eingefahren, so daß Mecklenburg keinen Roggen zur Ausfuhr bringen kann. Weizen ist im Durchschnitt eine gute Mittelernte, die Körner sind schwer und trocken; Gerste eine gute Mittelernte, Hafer weit unter einer Mittelernte. Rapps und Rübsen eine halbe Ernte. Die Kartoffeln werden eine so reiche Ernte geben, wie seit Jahren nicht mehr, so daß ein Ueberfluß davon vorhanden ist und die Preise immer mehr heruntergehen. Die Wiesen und Weiden haben sich sehr erholt und die Nachmahd wird sehr guten Ertrag geben. Im Ganzen wird Mecklenburg an Getreide kaum die halbe Ausfuhr wie im letzten Jahr liefern, im Uebrigen aber einen befriedigenden Ertrag seiner Landwirthschaft haben.

Kunst und Literatur.

Die Dienstag mit so glücklichem Erfolge am Stadttheater in Colberg in Szene gegangene Plauderei von Hans v. Reinfels „Im Negligé“ ist nunmehr auch vom Thalia-Theater in Hamburg zur Aufführung angenommen worden.

Vermischtes.

— Von der Kronprinzenreise berichtet man uns folgende kleine Anekdote: Als jüngst unser kronprinzlicher Herr in Kassel weilte, brachten ihm die vereinigten Sängerbünde am letzten Sonnabend ein Gesangsständchen. Er ließ den Vorstand ins Palais kommen, um seinen Dank abzustatten; unter den Herren befand sich auch der Schuhmachermeister Pfaff. Nach vollzogener Vorstellung sagte der Kronprinz scherzend: „Nun, Sie werden nächstens eine arge Konkurrenz bekommen!“ — „Wieso, kaiserliche Hoheit?“ — „Da hat sich ja Jemand gemeldet, der will Zeugstiefeln für die ganze Armee liefern!“ — „Zeugstiefeln, kaiserliche Hoheit, eignen sich nur für die Franzosen!“ — „Wieso?“ — „Ja, in Zeugstiefeln läuft sich's besser!“ Und große Heiterkeit lohnte dem sarkastischen Schuhmacher.

— Als vor nicht allzu langer Zeit auf der Balkanhalbinsel ein neuer Monarch gekrönt wurde, fragte der Haupteserhöhte leutselig eine der Ehrenjungfrauen, wie ihr denn die Krönungsfeierlichkeiten gefielen? „Oh, königliche Hoheit,“ war die Antwort der unbedachten Siebenzehnjährigen, „ich amüsire mich königlich. Ich wünschte, es wäre bald wieder Krönung!“

— In höheren russischen Offizierkreisen scheint die Ansicht noch vorzuherrschen, sagt „Ulk“, daß Jeder, der eine Schwadron kommandirt, auch öffentlich als Schwadroneur auftreten dürfe.

Viehmarkt.

Berlin, 7. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 150 Rinder, 518 Schweine, 638 Kälber, 483 Hammel.

Rinder. Es wurden etwa drei Viertheile des Auftriebes verkauft; 1. Qualität war nicht am Platze, im Uebrigen verblieben die Preise: für 2. Qualität auf 52—55 Mark, 3. Qualität 45—48 Mark und 4. Qualität 41—44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine hielten gleichfalls die Preise des verflossenen Montages und zwar: Mecklenburger 56 bis 57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 49—51 Mark, Russen 47—49 Mark, Serben 49—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 52—53 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Bei glattem Geschäft wurden leicht erzielt für beste Qualität 54—60 Pf., für geringere Qualität 46—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Telegraphische Depeschen.

München, 7. September. Der Kongreß für Völkerrecht beschloß, den Wunsch auszudrücken, daß die Schifffahrt auf dem Congo allen Nationen freigegeben werde und daß die Mächte sich über Maßnahmen verständigen möchten, welche geeignet seien, Konflikten der zivilisirten Nationen in dem äquatorialen Afrika vorzubeugen. Das Bureau des Kongresses wurde beauftragt, diesen Wunsch unter Beischluß der Denkschrift Moyniers den Mächten mitzutheilen.

München, 7. September. Der König von Spanien ist heute Abend mit zahlreichem Gefolge mit dem Pariser Schnellzug hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Baiern und dessen Gemahlin, der Prinzessin della Paz, empfangen worden. Der König begab sich mit dem Prinzen und dessen Gemahlin alsbald zu Wagen nach Nymphenburg, wo derselbe auch übernachten wird. Die Abreise des Königs nach Wien ist auf morgen Abend festgesetzt.

Wien, 7. September. Die „Neue Fr. Pr.“ läßt sich aus Gastein melden, der rumänische Ministerpräsident Bratiano, welcher mit dem Fürsten Bismarck konferirt habe, werde sich zunächst nach Aix-les bains begeben und sodann nach Wien zurückkehren, um die Berathungen mit dem Grafen Kalnoky wieder aufzunehmen. Das genannte Blatt hält es für zweifellos, daß die Berathung ein praktisches Ergebniß haben werde und Rumänien zu den beiden Kaisermächten in ein ähnliches Verhältniß treten werde, wie Italien. Die Lösung der Donaufrage bleibe vorläufig in suspenso.

Wien, 7. September. Ein für morgen projektirter Ausflug der Arbeiter nach dem Bisamberg ist seitens der Behörde untersagt worden.

Paris, 7. September. Der heute Abend erschienene „Temps“ enthält eine offiziöse Mittheilung, nach welcher die Basis einer Verständigung zwischen China und Frankreich gefunden sei.

Agram, 7. September. Der königliche Kommissar Freiherr von Ramberg empfing heute Vormittag die Behörden und die Abtheilungsvorstände und sprach denselben gegenüber dabei die Hoffnung aus, daß sich die verfassungsmäßigen Zustände in kürzester Zeit wiederherstellen lassen würden.

Die Berichte aus dem Lande konstatiren eine wesentliche Abnahme der Unruhen, nur an einigen Orten haben noch vereinzelte Ruhestörungen stattgefunden.

Paris, 7. September. An dem heute stattgehabten Leichenbegängnisse Turgenjews nahm eine große Anzahl von Notabilitäten, unter ihnen auch der russische Botschafter Fürst Orlow, theil.

Dem „Temps“ zufolge hätte der chinesische Botschafter Tseng dem Minister des Auswärtigen Challemel-Lacour bei einer gestern stattgehabten Unterredung die Grundlagen für ein Arrangement mitgetheilt, die dem Minister zu einer näheren Prüfung geeignet erschienen, nachdem durch den Vertrag von Hue, der Frankreich das Protektorat über Anam sichere, eine neue Lage geschaffen worden sei. Die Grundlagen des Arrangements würden sein, daß die Regelung erfolge, ohne die Frage der Suzeränetät Chinas über Anam formell zu entscheiden, und daß eine Grenze hergestellt werde, welche an gewissen Punkten die Errichtung einer neutralen Zone zulasse. Nach dem „Temps“ hätte die Unterredung einen durchaus freundlichen Charakter getragen.

Athen, 7. September. Die bisherige Quarantäne für die Provenienzen aus Malta, Cypern, Tripolis und den syrischen Gebieten von Alexandretta bis zur egyptischen Grenze ist auf eine fünftägige Beobachtungsquarantäne herabgemindert.

Petersburg, 7. September. Die heutige Gesetzsammlung veröffentlicht die vom Kaiser unterm 6. Juli sanktionirten neuen Etats für die Infanterie-Draschinen und Kavallerie-Sotnien der Reichswehr. Der Bestand der ersteren ist auf 43 Offiziere und 659—1051 Kombattanten, der der letzteren auf 3 Offiziere, 145 Kombattanten und 140 Pferde festgesetzt.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

23)

„Weshalb? Ich habe meine Meinung offen ausgesprochen, und ich bin überzeugt, Du würdest ihr beipflichten, wenn Du nur kurze Zeit in unserer Mitte gelebt hättest, dann würdest Du erkennen, welche Macht das Geld ist, und wie man das Leben genießen muß."

„Auf Kosten Anderer, die dadurch verarmen", sagte Hedwig in herbem Tone.

„Ich sage mit meinem Vater: Nach uns die Sündfluth! Das ganze Leben ist ein Kampf, der Starke bleibt oben und der Schwache unterliegt und wer seitwärts steht und müßig zusieht, der wird unter die Füße getreten. Und es ist auch von Deiner Seite nur Eigensinn, daß Du das nicht zugeben willst, Hedwig! Wie ich bereits sagte, der eng begrenzte Gesichtskreis Deines Vaters —"

„Spotte nicht über ihn", fiel sie ihm in die Rede, „wenn das Ende kommt, so wird er Recht behalten und Euch beweisen, daß sein Gesichtskreis weiter reichte, als der Eurige."

„Wir wollen darüber nicht streiten, Hedwig", fuhr er leise fort, „wir waren ja auch früher immer einig, denkst Du nicht mehr an die schöne Zeit, als wir noch Kinder waren?"

„Oft aber seitdem sind unsere Wege weit auseinandergegangen", erwiderte sie, indem sie ihre Hand ihm entzog.

„Glaubst Du nicht, daß sie sich wieder vereinigen können?"

„So lange Du auf dem Wege beharrst, den Du jetzt gehst, nein!"

„Und was müßte ich thun, und mit Dir vereint zu werden?" fragte er und leidenschaftliche Erregung klang aus seiner gedämpften Stimme.

„Vor allen Dingen diesen Gründergeschäften entsagen!"

„Das ist Sache meines Vaters!"

„Wenn Du Deinen Weg von dem seinigen nicht trennen willst —"

„Es wäre Thorheit, wenn ich es thäte!"

„Weil Du dadurch zu verlieren fürchtest?"

„Bin ich nicht der Erbe dieses soliden Hauses?"

„Ja, aber auch der Erbe aller Verantwortung, die einst auf ihm ruhen wird."

„Beunruhige Dich deshalb nicht", sagte er mit wachsender Erregung, „über uns wird der Sturm spurlos hinwegbrausen, und wenn uns später Vorwürfe gemacht werden sollten, so kann uns das wenig kümmern. Ich erinnere Dich noch einmal an unsere Kinderjahre, Hedwig, süße und beseligende Hoffnungen haben sich für mich immer an diese Erinnerungen geknüpft, werden sie sich erfüllen? Urtheile doch nicht so streng und scharf über uns, was kümmern Dich denn die Geschäfte unseres Hauses! Vertraue mir getrost Deine Zukunft an, und ich will Dich auf meinen Händen durch das Leben tragen."

Er hatte den Arm um sie geschlungen, sie hielt auch jetzt noch den Blick abgewendet, nur die dunkle Gluth auf ihren Wangen und das Zucken ihrer fest aufeinander gepreßten Lippen bekundete den Sturm, der in ihrem Innern tobte.

„Ich will offen zu Dir reden", sagte sie nach einer langen Pause mit mühsam erzwungener Ruhe. „Ich wußte, daß Du einmal diese Frage an mich richten würdest, denn ich glaube an Deine Liebe —"

„Weil Du sie erwiderst?" jubelte er.

„Still, laß mich ausreden. Das Geständniß daß ich Deine Liebe erwidere, räumt Dir noch keine Rechte ein. Ich will Dein werden, will Dir eine treue und liebevolle Gefährtin sein, aber zuvor gieb mir die Gewißheit, daß Deine Wege die Wege der Ehre sind. Der Fluch der Betrogenen der später Dich treffen würde, er würde auch auf mich ruhen, ich müßte ihn mit Dir theilen, weil ich auch das üppige Wohlleben mit Dir getheilt habe. Und nach diesem Wohlleben trage ich kein Verlangen ich hasse es, hasse all die Pracht und Verschwendung, die unter Eurem Dache herrscht, und nie werde ich als Deine Gattin in jenes Haus einziehen. Du spottest über die Anschauungen meines Vaters und meines Bruders, ich aber stehe fest zu diesen Beiden, und kannst Du Dich ihnen nicht anbequemen dann kann auch von einer Harmonie unserer Gesinnungen und Anschauungen kaum die Rede sein. Und wenn Deine Liebe so innig und aufrichtig ist, wie Du sagst, dann wird sie auch die Opfer bringen können die ich von ihr fordere. Will Dein Vater nicht umkehren, so mußt Du Dich von ihm trennen, und so gering dann auch Dein Einkommen sein mag, ich will schon sorgen, daß wir damit auskommen."

„Das kann Dein Ernst nicht sein", sagte Otto bestürzt.

„Mein voller Ernst! Ich kann nicht glücklich werden in Euren Prunkgemächern und in den Kreisen, in denen Ihr verkehrt, ich fühle nur zu wohl, daß ich nicht hinein passe und niemals mich hinein finden werde."

„Und Du verlangst von mir, daß ich Allem entsagen soll, was mir zum Leben unentbehrlich geworden ist?"

„Wenn Du diesem Luxus nicht entsagen kannst —"

„Es würde mich unglücklich machen."

„Dann reden wir auch nicht weiter darüber", erwiderte Hedwig in entschlossenem Tone, „vermag Deine Liebe dieses Opfer nicht zu bringen, dann ist mein Glaube an sie erschüttert, und wir würden Beide unglücklich werden, wollten wir unter solchen Verhältnissen den unlösbaren Bund schließen."

„Nein, nein, so dürfen wir nicht scheiden —"

„So müssen wir scheiden!" sagte sie leise. „Wir würden auch schwerlich die Einwilligung meines Vaters erhalten, wenn unsere Ehe auf so unsoliden Grundlagen geschlossen werden sollte."

„Also gehen alle diese Bedingungen von Deinem Vater aus?" fragte er trotzig.

„Nein, sie gehen nur von mir aus, und Papa hat nicht einmal eine Ahnung davon, daß ich in dieser Weise mit Dir reden könnte."

„Und wie kannst Du von unsoliden Grundlagen sprechen? Zweifelst Du an dem Reichthum unseres Hauses?"

„Nein, aber für die Ehe kann ich den Reichthum nicht als eine solide Grundlage betrachten. Da verlange ich Ehrenhaftigkeit der Gesinnungen, gegenseitiges volles Vertrauen und Uebereinstimmung der Charaktere und der Lebensanschauungen."

Otto stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden, es wurde ihm immer klarer, daß er auf diesem Wege das heiß ersehnte Ziel nicht erreichte, und er konnte sich nicht entschließen, das geforderte Opfer zu bringen.

„Du weißt nicht, was Du verlangst!" sagte er. „Du urtheilst wegwerfend über etwas, was Du nicht kennst."

„Vielleicht könntest Du mir diesen Vorwurf machen, wenn ich in Noth und Armuth aufgewachsen wäre", antwortete sie ruhig; „ich kenne sehr wohl die Annehmlichkeiten des Reichthums und weiß sie auch zu schätzen, aber ich verabscheue sie, wenn ich sie stets mit dem Gedanken genießen muß, daß nach mir die Sündfluth hereinbrechen und meinen Namen noch im Grabe entehren könne. Das ist ja Euer Wahlspruch und Euer Trost! Und nun genug davon, Otto, wir wollen gute Freunde bleiben und die alten Wünsche und Hoffnungen zu vergessen suchen."

Hedwig ging nach diesen Worten der korpulenten Frau entgegen, die eben wieder ins Zimmer trat, Otto erkannte deutlich, daß sie es ihm unmöglich machen wollte, dies Thema weiter zu verfolgen.

Er blieb am Fenster stehen, seine Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein, und sein Blick ruhte voll Groll und Unmuth und doch auch wieder voll heißer Liebe auf dem schönen Mädchen, das sich jetzt mit der Hausfrau in der unbefangensten Weise über die Wittwe Neuber unterhielt.

Er hatte eine andere Antwort von ihr erwartet, er hatte zuversichtlich geglaubt daß sie nach seiner entscheidenden Frage mit beiden Händen freudig zugreifen und ihm danken werde für die glänzende Zukunft, die er ihr anbot.

Er brachte dann seiner Liebe immer noch ein großes Opfer, denn er wußte voraus, daß es ihm Mühe kosten werde, den Widerstand seiner Eltern gegen diese Verbindung zu besiegen, die von ihm verlangten, daß er ihnen eine Braut aus einer reichen und hochangesehenen Familie bringe.

Und nun erntete er statt des Dankes nur eine kühle, stolze Ablehnung? Nun mußte er hören, daß sein Reichthum ihm keinen Vorzug vor jedem anderen Sterblichen verlieh, ja, daß man ihn als unsolide betrachtete und ihm ein schlimmes Ende prophezeite?

Wie wäre es ihm möglich gewesen, sich den Bedingungen zu fügen, die man ihm stellte? Allem zu entsagen, was ihm bisher das Leben theuer und

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. September. Wetter bewölkt. Temp. + 14° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen steigend, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 175—196, neuer 170—190, per September-Oktober 193—194 bez., per Oktober-November 194—194 bez., per April-Mai 203—204 bez.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko inl. 145—150 bez. neuer 120—148 bez., per September-Oktober 148—149,5 bez., per Oktober-November 151—150,5 bez., per November-Dezember 151—152,5 bez., per April-Mai 156—157 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 125—138 bez., feine Brau- 148—158.

Hafer per 1000 Klgr. loko alter 138—148 bez., neuer 124—134 bez.

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko 290—312 bez., per September-Oktober 317,5 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—313 bez., gering. 250—280 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 68,5 B., per September 67,75 B., per September-Oktober 67 B., per April-Mai 68 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 56,1 bez., per September 55,6 Gd., 55,8 B., per September-Oktober 52,8 B. u. G., per Oktober-November 51,6 B. u. G., per November-Dezember 50,6 bez., per April-Mai 51,5—51,8 bez., 51,7 B. u. G.

Petroleum fester, per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Uf. 8,50—8,65 tr. bez.

angenehm gemacht hatte, von der Höhe herunterzusteigen und wieder von vorne zu beginnen, um das sauer erworbene Brod an der Seite der Geliebten essen zu dürfen!

Das war eine lächerliche Forderung, die er nicht erfüllen konnte.

Nein, er wollte nun noch reicher werden und ihr beweisen, daß alle ihre Voraussetzungen falsch waren, sie sollte es noch bereuen, daß sie ihm diesen Korb gegeben hatte.

Der Armenpfleger kehrte jetzt auch mit umwölkter Miene zurück.

„Er ist den Kinderschuhen kaum entwachsen und er scheint schon die Bedürfnisse und Liebhabereien eines großen Herrn zu haben," sagte er seufzend. „Ich habe da oben Manches gefunden, was mir nicht gefallen will, man könnte es Kleinigkeiten nennen, aber wenn man das Eine zum Andern rechnet, dann muß man bedenklich das Haupt schütteln."

Otto holte seine Handschuhe aus der Tasche und zog sie langsam an, er war jetzt nicht mehr in der Stimmung, dem alten Herrn Rede zu stehen, dessen Sorgen und Klagen ihn überhaupt nicht interessirten.

„Du hättest früher darauf achten müssen," erwiderte er kühl, „ich fürchte, er ist Dir jetzt schon über den Kopf gewachsen."

„Du willst uns schon verlassen?" fragte Schlichter erstaunt.

„Ich habe versprochen, an einer Versammlung Theil zu nehmen, in der ein neues Unternehmen berathen werden soll," antwortete Otto mit einem verstohlenen Blick auf Hedwig, der er durch diese Worte zu verstehen geben wollte, daß er nicht daran denke, sich ihren Bedingungen zu fügen.

„Wieder eine Gründung?"

„Jawohl, und keine der schlechtesten! Das Geld liegt ja auf der Straße, wie Papa sagt, und wenn wir uns nicht danach bücken, so heben Andere es auf."

Er nahm seinen Hut und trat mit einem erzwungenen Lächeln auf den Lippen auf Hedwig zu, um ihr die Hand zum Abschied zu bieten.

„Wann werde ich Dich wiedersehen?" fragte er mit scheinbarem Gleichmuth.

„Ich weiß nicht, wann der Zufall es fügen wird," erwiderte sie ruhig, ohne vor seinem vorwurfsvollen Blick die Wimpern zu senken.

„Du kamst früher oft zu Hertha!"

„Ja, aber Deine Mama sah es nicht gerne und seitdem ich das entdeckte —"

„Das muß ein Irrthum sein, Hedwig!"

„Es wurde mir so deutlich zu verstehen gegeben, daß ich mich nicht irren konnte. Ich klage nicht darüber, es soll eben Jeder in seiner Sphäre bleiben, und ich sagte Dir schon, daß ich in Eure Prunkgemächer gar nicht hineinpasse."

Das war deutlich gesprochen, Otto erwiderte nichts mehr darauf, er nahm von Onkel und Tante Abschied und entfernte sich.

„Na, na, Recht haben Sie, aber so bitter hätten Sie doch dem armen Jungen gegenüber nicht sein sollen!" sagte der Armenpfleger mit einem bedauernden Blick auf die Thür. „Er trägt keine Schuld an dem Hochmuth seiner Mutter und Hertha ist ebenfalls anders geartet."

Hedwig hatte noch keine Zeit gefunden, eine Antwort darauf zu geben, als sie das rollende Geräusch eines Wagens hörten, der im nächsten Augenblick vor dem Hause hielt.

Dann wurde ungestüm die Glocke gezogen und eine Minute später meldete das Dienstmädchen Herrn und Fräulein Carlsen an.

8. Hoffnungen.

John Carlsen kam, um seinem Vetter den durch die Höflichkeit gebotenen Anstandsbesuch zu machen und seine Tochter vorzustellen und schon bei seinem Eintritt sah man es seiner kalten, gleichgültigen Miene an, daß er damit nichts weiter als die Erfüllung einer lästigen Pflicht bezweckte.

Hedwig wurde nun auch vorgestellt, sie wollte sich gleich darauf entfernen, aber Ellen knüpfte sofort eine lebhafte Unterhaltung mit ihr an, die sich Anfangs auf Eugen bezog und dann zur Musik überging.

Die Schönheit Ellens, ihre Natürlichkeit und ihr Frohsinn, ihr tiefes Verständniß für die Musik, ihr gediegenes Urtheil und ihre Begeisterung für alles Schöne und Edle, das Alles entzückte Hedwig, wie es ja auch Eugen bezaubert hatte, und bald waren die beiden Mädchen so vertraut mit einander, als ob sie sich schon seit Jahren gekannt hätten.

Herüber und hinüber schwirrten die Fragen und Madame Schlichter saß lächelnd dabei, ohne eine Silbe davon zu verstehen, der guten Frau waren Musik, Kunst und Poesie bisher böhmische Dörfer gewesen.

Sie freute sich der lebhaften Unterhaltung und sie beobachtete dabei mit warmer Theilnahme, wie die Blume der Freundschaft sich mehr und mehr in den jungen Herzen entfaltete.

(Fortsetzung folgt.)